

Ottendorfer Zeitung.

Lokalzeitung

für die Ortschaften Ottendorf-Okrilla mit Moritzdorf und Umgegend.

Die „Ottendorfer Zeitung“ erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend abends. Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark.

Mit wöchentlich erscheinender Sonntagsbeilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“, sowie der abwechselnd erscheinenden Beilagen „Handel und Wandel“, „Feld und Garten“, „Spiel und Sport“ und „Deutsche Mode“.

Annahme von Inseraten bis vormittag 10 Uhr. Inserate werden mit 10 Pf für die Spalte berechnet. Tabellarischer Satz nach besonderem Tarif.

Druck und Verlag von Hermann Köhle in Groß-Okrilla.

Für die Redaktion verantwortlich Hermann Köhle in Groß-Okrilla.

Nr. 116.

Mittwoch, den 26. September 1906.

5. Jahrgang.

Verliches und Häßliches.

Ottendorf-Okrilla, den 25. September 1906.

Ueber die Beförderung von Soldatenbriefen sind vom Reichspostamt zum Teil neue Bestimmungen ergangen. Insbesondere soll in Zukunft die Nachsendung portofrei beförderter Briefe und anderer Sendungen an Militärpersonen, die vorübergehend beurlaubt oder bereits aus dem Militärdienst entlassen sind, ohne Portoanfang geschehen. Nachbriefe, in denen Soldaten an die Bezahlung für entnommene Waren usw. erinnert werden, dürfen jetzt unter der Aufschrift „Soldatenbrief, eigene Angelegenheit des Empfängers“ portofrei befördert werden. In bestimmten Fällen ist die Anwendung des Portofreiheitsvermerks „Militärsache“ oder „Heeresache“ ebenfalls zulässig.

Ueber die Frage, ob das sogenannte Tröpfelbier, das ist das Bier, das beim Einkühlen überläuft zum Verschneiden des frischen Bieres verwendet werden darf, hat sich das Schöffengericht Leipzig auszusprechen. Es standen nämlich der Buffetier, der Papier und ein Kellner eines Restaurants unter Anklage. Tröpfelbier wieder in die Gläser gefüllt und Lagerbier mit Bierisch vermischt und so als echt Bierisch verkauft zu haben. Da ihnen diese letztere Bauscherei nicht nachgewiesen werden konnte, wurden sie freigesprochen, denn das Verschneiden der Gläser mit Tröpfelbier wenn es frisch und gut ist, hat das Gericht nicht für zu beanstanden und strafbar gehalten. Und zwar auf Grund des Gutachtens des gerichtlichen vereidigten Sachverständigen Restaurateurs Geimpe. Nach dessen Ausführungen ist das Auffüllen der Gläser mit Tröpfelbier allgemein üblich. Es ist nicht zu umgehen, daß bei frisch angestrichenen Flaschen (namentlich wenn solche unter Luft und Kohlendioxid ausgepackt werden und noch dazu wenn das Bier sehr stark moussiert) eine Reize der ersten Gläser, wenn sie der Papier voll machen will, so stark überschäumt, daß ein Teil dieses dicken Schaumes in einem unterliegenden Behälter aufgefangen wird. Falls dieses Tröpfelbier in anderen Gefäßen aufgefangen ist und sofort verwendet wird, ist dagegen auch nicht das mindeste Verdunkeln zu erwarten. Wollte der Wirt es nicht verbrauchen dann würde er nicht allein einen sehr großen Schaden haben, er würde auch das gute Bier nutzlos verschwenden. Falls er einen am Abend im Hof verbliebenen Rest auf seine Flaschen füllt und am anderen Morgen zum Verschneiden mit verwendet, so ist das ganz rational, denn das Bier bleibt auf der Flasche noch besser wie im Korb. Das Mischen und Verschneiden von Bierisch mit Lagerbier aber ist unter allen Umständen eine betrügerische und strafbare Bierpanscherlei.

Dresden. Der neunsache Mörder Dietrich geisteskrank. Die entsehlenden Urakaten, die der neunsache Raub- und Lustmörder Mag Dietrich nach seinen eigenen Angaben seit dem Jahre 1900 in ununterbrochener Reihe verübt hat, sollen keine Sühne finden. Die Geständnisse des Mörders bei seiner Verhaftung im April d. J. und im Verlaufe der Untersuchung haben in der ganzen Welt das größte Aufsehen hervorgerufen, und zwar um so mehr, als die Mordtaten bis auf das Jahr 1900 zurückgehen und die Umstände bei der Verhaftung des Mörders waren ganz absonderlich. Im April d. J. wurde nämlich der Dreabner Hegeanstalt ein Mann in mittleren Jahren in völlig heruntergekommenen Zustande eingeliefert, dessen Papiere auf den Namen des Hegeanstalters Max Dietrich aus Dresden lauteten. Nach mehrwöchigen Aufenthalte in der Hegeanstalt wurde Dietrich am 2. April d. J. als geisteskrank entlassen. Er verblieb aber schon nach wenigen Tagen in Berlin mehrere Einbruchsdiebstähle und wurde bei einem derselben festgenommen. In seiner Wohnung, die er bei seiner hier wohnenden,

verheirateten Schwester hatte, entdeckte nun die Kriminalpolizei mehrere Frauenbelleidungsgüder, die sich hernach als Eigentum der am 17. Oktober 1905 im Walde zwischen Göhrlich und Königstein in der sächsischen Schweiz ermordeten Frau Privata Opiß, einer im 51. Lebensjahre stehenden in Dresden wohnenden Dame erwiesen. Dieser Fund war die Veranlassung zu dem Bekenntnisse des entsehligen Verbrechens. Einem nach Berlin entsandten Kriminalbeamten gestand er nach längerem Beugnen den Mord schließlich ein, worauf er am folgenden Tage seine Ueberführung von Berlin nach Dresden erfolgte. Wenige Tage später gestand der Verbrecher noch acht weitere Mordtaten ein, die er teils in Oesterreich, teils in Sachsen und Preußen (bei Berlin) verübt haben wollte. Die von der Dreabner Staatsanwaltschaft mit aller Umsicht und Energie geführte Untersuchung hat ergeben, daß Dietrich mindestens drei Mordtaten auf dem Gewissen hat. Wegen der übrigen fünf Mordtate, die er sich ebenfalls zuschreibt, konnte seine Täterschaft nicht mit positiver Gewißheit festgestellt werden. In der Gefangenhaft spielte Dietrich den wilden Mann. Er rechnete damit, daß er, weil er schon einmal in der Irrenanstalt Herzberg interniert gewesen, auch jetzt wieder dort hin gebracht werden würde, um dann bei passender Gelegenheit, wie er es schon das erste Mal getan, aus der Anstalt zu entweichen. Dietrich ist in Dresden auf seinen Geisteszustand eingehend untersucht worden und die ihn beobachtenden Ärzte sind tatsächlich zu dem Schluß gekommen, daß der Mörder geisteskrank ist. Infolge dieses ärztlichen Ergebnisses ist nun die Untersuchung gegen Dietrich eingestellt worden. Er wird in nächster Zeit zum dauernden Aufenthalt in der Irrenanstalt des Zuchthauses zu Waldheim untergebracht werden.

Dresden. Am Sonntag vormittag stürzte das fünfjährige Söhnchen des Wägherarbeiters Nische in die hochangesehene Weisheit und ertrank. Nach der Aussage anderer Kinder hat der Kleine Holz aus der Weisheit fischen wollen.

Otterschlag. Wie die Natur manchmal schädelt, davon ist aus unserem Orte folgendes Beispiel zu berichten: Vor ca. 6 Wochen kaufte Herr Gohlfosbesitzer Frenzel hier von dem Händler Herrn Kunath in Schwanau eine hochtragende, vom Rittergute Gräfenhain stammende Ferkel, welche in 6 Wochen kalben sollte. Die Ferkel schenkte denn auch pünktlich einem Rälbchen das Leben. Aber o Wunder: Während sonst ein neugeborenes Rälbchen 40—50 Pfund wiegt, hatte dieses Wunderkalb nur ein Gewicht von nicht ganz 10 Pfund. Dabei war das Tierchen durchaus völlig entwickeltes und ist gesund und fröhlich.

Die Ferkel schenkte denn auch pünktlich einem Rälbchen das Leben. Aber o Wunder: Während sonst ein neugeborenes Rälbchen 40—50 Pfund wiegt, hatte dieses Wunderkalb nur ein Gewicht von nicht ganz 10 Pfund. Dabei war das Tierchen durchaus völlig entwickeltes und ist gesund und fröhlich.

Birna. In Mägen beschäftigten sich auf dem dortigen Schuttablagerungsplatze mehrere Kinder damit, das vom Wasser der Mägen mit angelebene Holz herauszufischen. Hierbei geriet das sieben Jahre alte Kind des Arbeiters Sgmann zu weit in das Wasser und verschwand sofort in den Wellen. Die von dem herbeigerufenen Vater des Kindes angeforderten Rettungsversuche blieben erfolglos, doch gelang es dem Maschinenführer Bogmann aus

Sommern, der an der Eisenbahnbrücke das bereits bewußtlose Kind im Wasser bemerkte, es unter eigener Lebensgefahr herauszufischen. Die Wiederbelebungsversuche, die sofort von Samaritern angestellt wurden, waren glücklicherweise mit Erfolg gekrönt, so daß die Eltern ihr Kind lebend zurückerhielten.

Schweinitz. Hier vermißte der Einwohner L. einen Hundertmarkschein. Schon wurde der Verdacht des Diebstahls laut, da erzählte der älteste Sohn des L., sein siebenjähriger Bruder Franz habe einen Schulkameraden für ein paar Hofelnäse einen blauen Zettel gegeben. Als man nachforschte, fand sich der Hundertmarkschein bei einem kleinen Knirps vor, der ihn mit den Worten „Hier ist der Zettel“ herausgab. Drei Tage lang war der „Zettel“ unter den Jungen herumgewandert. Burkeräddorf. Einen lächerlichen Tod fand das sechsjährige Söhnchen der verw. Malkerei-Wächterin Selma Köffel. Der Knabe bestieg einen Kahn auf dem Rittergutsteich, wobei er infolge einer unvorsichtigen Bewegung ins Wasser stürzte. Obwohl Hilfe sofort zur Stelle war, konnte er nur als Leiche aus dem Teiche gezogen werden.

Freiberg. Eine fette Pleite bildet der bedenkliche Konkurs über den Nachlaß des Hoteliers Fischer des Hotels „Stadt Mühlberg“ in Freiberg. Als verfügbare Vermögensmasse verblieben nach Abzug der Kosten 105,78 M. Davon entfallen 65,58 M. auf bevorrechtigte Forderungen. Der Rest von 40,20 M. ist prozentual auf weitere bevorrechtigte Forderungen in Höhe von 115 M. zu verteilen, das sind etwa 32 Prozent. Die nicht bevorrechtigten Gläubiger erhalten auf ihre insgesamt 41.684 M. Betragenden Forderungen — nichts.

Ottinma. Durch die Flut der Mulde wurde in Ottinma die im Zeichen der Abstrahlung stehende Schröder'sche Badeanstalt abgetrieben. Diese stieß mit solcher Festigkeit auf die stählige Badeanstalt, daß auch diese von den sie haltenden Antennen abgerissen wurde und nun auf die Tonnenbrücke schwamm. Durch den Anprall wurde auch diese losgerissen und nun trieb alles im wilden Durcheinander über das Großmühlennahr, den reichenden Fluß abwärts. Der kleinere Teil des Stadtbades wurde in Holzern, der Hauptteil in Wägen aufgehoben, während die Tonnenbrücke die gleichfalls aus den Wägen ging, in Höhe und in Wägen abgehoben ist.

Rückberg. Eine Spende von dreißigtausend Mark hat Stadtrat Kramer anlässlich seiner Wiedergewählung von längerer Krankheit zur Errichtung einer Badeanstalt gewährt.

Aus der Woche.

Das rätselhafte Rußenland sorgt allwöchentlich für interessantesten Zeitungsstoff. Aus Petersburg kommt tagtäglich eine Anzahl von Nachrichten aus denen die Wahrheit herauszuschälen dem unbefangenen Beurteiler schwer fällt. Die letzten Tage aber brachten solcher Nachrichten eine nie gesehene Blütenlese: Der Zar auf der Flucht, in Peterhof der Plan zu einer Palastrevolution entdeckt, General Trepow, der grausame Diktator, der Palastkommandant Peterhofs, durch Gift gestorben und daneben die Mitteilung, daß die Regierung zu einer ganzen Anzahl von Reformen sofort bereit sei. Der Zar ist in den finnischen Meerbusen gefahren. Er tats in früheren Jahren, und wenn man wie Nikolaus mit einem freiheldbürtigen, in manchen Elementen zum Weusperien entschlossenen Volke im offenen Kampfe liegt, so sieht man sich nach monatelanger unfreiwillig-freiwillig übernommener Gast wirklich erschreckt, wenn man einmal fern von allen Menschen auf hoher See weilt, wo nicht (so leicht) Verant umherwehelt, wie im festen Schloße von Peterhof. Es klingt durchaus glaubwürdig, daß Nikolaus länger als anfänglich vorgelesen, im finnischen Meerbusen weilen wird, weil die erste Entscheidung der Kaiserlich-Russen, die in Kopen-

hagen weilt, bald eine Fahrt dorthin nötig machen könnte. General Trepow, über den wenn erst die Todesursache unanfechtbar durch die Leichenöffnung festgestellt ist, noch manch interessantes und erklärendes Wort zu sagen sein wird, war seit langem leidend. Man kann nicht sagen, er sei vergiftet worden, weil Tausende im Zarenreiche ihn, der in seiner Weise ein treuer Diener seines Herrn war, hielten. Im übrigen ist nach wie vor erwähnenswert, daß die Regierung zwar stark in Entschlüssen, schwach aber in ihrer Ausführung ist und bleibt. — In Oesterreich-Ungarn haben die Ausgleichsverhandlungen aufs neue begonnen. Es darf nicht vergessen werden, daß auf beiden Seiten die Schulacht nach endlichem Frieden stärker wird. Aber weder Herr Weterle in Ungarn noch Frhr. v. Beck in Oesterreich können die Schalmir in geeigneter Weise blasen. Natürlich schreien die Politiker beider Reichshälften: Abanken, Gelegeneren Platz machen. Ja, du liebe Güte, wie oft denn Platz machen? Ein Ministerwechsel bringt doch keinen Wechsel in der Anschauung eines Volkes mit sich. Die beiden Männer sitzen gut auf ihren Plätzen und werden, wenn ihnen die Vorsehung schenkt, recht lange den Karren vor- und rückwärts schieben. Für Japoburgs zweigeteiltes Reich gibt nun einmal keine andre Depesche: „Es wird fortgewahrt.“ — In England hat man endlich seine wahrhaftige Stellungnahme zu der vielbesprochenen und noch mehr gepriesenen Abrüstungsfrage einmal in deutliche Worte gefaßt. Kriegsminister Haldane, der einige Tage als Gast Kaiser Wilhelms in Berlin weilte, um dort militärische Einrichtungen zu studieren, wies in einer beachtenswerten Rede darauf hin, daß England seine Heeresmacht immer verbleibungsberett halten müsse, und das gerade die kontinentalen Mächte berufen seien, die Abrüstung ins Werk zu setzen. Das ist Englands heimliche und schmerzliche Sehnsucht, auch mit seinen Truppen den andern Nationen überlegen zu sein. Die deutsche und japanische Diplomatie, die seinerzeit die Abrüstungsfrage vom Programm der zweiten Haager Konferenz gestrichen haben wollten, durchschaute Englands Flug und sei langem vorbereiteten Schachzug.

Das Trennungsgesetz hat in Frankreich auf neue eine Rundgebung der Bischöfe veranlaßt, die sich gegen die Regierung wendet. Das Kabinett befindet sich in einer peinlichen Lage, obwohl sie längst vorausgesehen war. — In Deutschland ist die Frage zur brennenden geworden, ob der neue Mann im Kolonialamt, der ehemalige Bankdirektor Dernburg, nunmehr Excellenz Bevollmächtigter zum Bundesrat, den Erwartungen entsprechen wird, die man in ihn setzt. Hoffentlich machen ihn Widerwärtigkeiten nicht allzuleicht umstümme. Als der Beherrscher eines unendlichen Reiches (unsere Kolonien übertreffen das Mutterland um vielfaches an Ausdehnung und der Kolonialdirektor ist selbständiger, fast unverantwortlicher Verwalter) ist ihm ein weites Feld eröffnet und mit der Zeit auch erfolgbringender Tätigkeit gegeben. — Die Ber. Staaten haben in Kuba, wo wieder einmal Revolution herrscht, schweren Stand. Sie möchten gern mit Gewalt die Rebellen zur Ordnung weisen und fürchten sich, denn dahinter stehen die Wahlen bevor, die keinen Stoff irgend welcher Art zur Verarbeitung für die Demokraten finden dürfen. Roosevelt feuert — er muß seinen Welt-herrschaftstraum aus seiner Rücksichtnahme aufgeben. — In Persien hat eine Verfassung gegeben und wie es heißt, wird der Schah nach den Wahlen in der ersten Parlaments-sitzung den Reichstag führen. Das ist ungewöhnlich. Hoffentlich harrt er bis zum Schluß aus und nimmt nicht etwa mitten in der Sitzung Veranlassung, das Haus aufzulösen und die Verfassung im ersten Jörn aber politische Gegner zurückzuführen.

28b.

sonders niert.

3 Stör.

Der erteilt.

Schalt.

ist er

1

1

1

1

1

1

1

1

1

1

1

1

1

1

1

1

1

1

1

1

1

1

1

1

1

1

1

1

1

1

1

1

1

1

1

1

1

1

1

Politische Rundschau.

Deutschland.

Das Kaiserpaar ist mit der Prinzessin Luise in Rom einetroffen.

Reichskanzler Fürst v. Bälou ist in Hamburg v. d. Höhe eingetroffen.

Die Ausführungsbestimmungen zu den neuen Steuergesetzen sind schon in mehrfacher Beziehung durch amtliche Erklärungen gemildert worden; wie jetzt bekannt wird, wird der Bundesrat alsbald nach seinem Wiederzusammentritt noch weitere Änderungen beschließen, um „Unstimmigkeiten“ und Härten zu beseitigen, zu denen die Ausführungsbestimmungen gegen den Willen des Gesetzgebers geführt haben.

Der neuesten amtlichen Meldung aus Südwestafrika zufolge sind seit der fortgesetzten Verfolgung die Hottentotten nicht mehr geschlossen aufgetreten. Sie lösten sich in kleine Banden auf, die sich am Orange, am Frischh, in den Großen und Kleinen Karasbergen in Bergschluchten versteckt aufhalten.

Österreich-Ungarn.

Die Ausgleichsverhandlungen zwischen Österreich und Ungarn, die in Wien unter überaus günstigen Vorzeichen ihren Anfang genommen haben, nach wenigen Tagen aber bereits wieder ins Stocken geraten sind, sollen in Budapest fortgesetzt werden. Während man nun in Wien mit unverwundlicher Zuversicht an eine endliche Beilegung der Streitfragen glaubt, ist die Stimmung in Ungarn weit weniger zuversichtlich. Da die ungarischen Unterhändler von vornherein erklärten, in keinem der aufgestellten Programmpunkte nachgeben zu wollen, wären weitere Verhandlungen eigentlich völlig überflüssig. Ein Ausgleich kommt doch nicht zustande.

Im ungarischen Kriegsministerium wird eine neue Organisation der Donabrigaden ausgearbeitet; im Jahre 1908 soll die neue Eintheilung ins Leben treten. Jedes Regiment wird aus drei Bataillonen bestehen, und es werden neue Regimenter errichtet. Die neue Eintheilung erfordert den Bau neuer Kasernen.

Frankreich.

Die Vorstände amtlicher Arbeiter-Institute in Grenoble hielten nachts in der Arbeiterbörse eine Versammlung ab, in der der Generalausschuss beschlossen wurde. Die Beschlüsse betreffen die Zeitungsdirektion; infolgedessen erscheinen keine Zeitungen. Die Straßen wurden von Gendarmen und Truppen besetzt gehalten.

England.

Im Kriegsschiff zu Portsmouth ist es zu einem unangenehmen, bisher noch unaufgeklärten Zwischenfall gekommen. Der deutsche Dampfer „Meteor“, der im Hafen bei sehr stürmischer See Schutz suchen wollte, wurde auf Klippen der Ostküste niedergeworfen und auf die hohe See hinaus geschleudert. Man hat sich auf die Erklärung für so seltsames Verhalten warten lassen.

Der größte und wahrscheinlich schnellste Panzerkreuzer der Welt, dem der Name „Shannon“ gegeben wurde, ist in Chatham vom Stapel gelassen.

Belgien.

Das in Geni zusammengetretene internationale Institut für Differenzschlichtung hat in der geschlossenen Sitzung die Fragen der Kriegserklärung, Rechte und Pflichten der Neutralen, internationaler Vorschriften über Anwendung von Mienen und Unterseebooten, ständiger Schiedsgerichtshöfe, der internationalen Regelung der Telegraphie ohne Droht sowie eine Reihe von Aufgaben des internationalen Privatrechts.

Dänemark.

Dem Folkething wird ein Gesetzesentwurf vorgelegt, in dem eine durchgreifende Geesetzesreform nach den Ansprüchen der Neuzeit gefordert wird.

Norwegen.

Der König und die Königin von Norwegen werden am 4. Oktober den dänischen Hof besuchen. Der Besuch des Königspaares in

England wird wahrscheinlich Ende Oktober, der in Berlin Mitte Dezember stattfinden.

Spanien.

Der Ministerrat beschloß, die Cortes auf den 20. oder 22. Oktober einzuberufen.

Im nordöstlichen Spanien haben sich in den letzten Tagen wieder Aufrührungen der karlistischen Bewegung bemerkbar gemacht, von der es lange Zeit fast ganz still gewesen war. In der Umgebung von Tordera halten sich verschiedene Banden auf, die ihre Vereinigung durchgesetzt haben sollen. Das man die Lage in Regierungskreisen für sehr ernst hält, geht daraus hervor, daß man die Truppenabmärgen, die in jener Gegend stattfinden sollten, bis auf weiteres verschoben hat.

Rußland.

Die unheimlichsten Gerüchte, die in den letzten Tagen in Antizipation auf die Seereise des Zarenpaares und ihre unerwartete Verlängerung in Umlauf waren, haben sich nunmehr zu der Meldung verdichtet, daß man in Peterhof einer Verschwörung gegen das Leben des Kaisers auf die Spur gekommen sei. Die Verschwörer hätten die Absicht gehabt, beim Begräbnis Trepows den Zaren und seine Familie zu ermorden. Infolgedessen habe Premierminister Stolypin den Zaren gebeten, auf hoher See zu bleiben. Wie weit diese Nachricht auf Wahrheit beruht, läßt sich ohne weiteres nicht feststellen.

Die Regierung ist augenblicklich mit der Lösung zweier Fragen beschäftigt, deren endliche Entscheidung für den russischen Staat die wichtigsten Folgen mit sich bringen würde. Sie beschäftigt, den ersten Schritt auf dem Wege zu der bürgerlichen Gleichberechtigung der Juden zu tun. Wie verlautet, wird in den nächsten Tagen ein Manifest erscheinen, durch das die Rechtsein- schränkungen für die Juden zum Teil aufgehoben werden sollen, so besonders die für sie vorgeschriebenen Niederlassungs- und Aufenthaltsbeschränkungen. Richtig wird ihnen das Recht verliehen, ihren Wohnort nach Belieben in Rußland zu wählen. Die Ausarbeitung aller übrigen Gesetze über die Gleichberechtigung der Juden soll der nächsten Reichsдума vorbehalten bleiben.

Amerika.

Der Friedensklub auf Kuba macht nicht so rasche Fortschritte wie es Anfangs den Anschein hatte. Der Rebellenführer Vinsu Guerra hat mit 5000 Mann Armesia verlassen und marschiert nach Guanajay, zwanzig Meilen von Havana. Dort will er das Ergebnis der Friedensunterhandlungen abwarten. Sekretär Lutz erklärte, seine Mission werde mindestens zehn Tage dauern, da die Gegner hartnäckig wegen der bevorstehenden Wahlen in den Ver. Staaten seien. Das bewaffnete Einschreiten wäre schon erfolgt, wenn Roosevelts nicht befürchtete, daß man gelegentlich der Wahlen gegen seine „Weltpolitik“ eifert.

Der argentinische Finanzminister hat wegen der vom Ministerrat beschlossenen Maßregeln zur Vermehrung der militärischen Maßnahmen seine Entlassung eingereicht.

Afrika.

Die algerische Regierung traf energische Anstalten gegen die Bedrohung des südlichen Oran durch Stämme aus dem Tassili-Beyrte. Die Garnison in Tanager ist mitschickung, weil der Vertreter des Sultans, Benkman, die von den marokkanischen Offizieren gemachten Forderungen schärfer zu kontrollieren begann. Der Hauptkommandant von Tanager hatte infolgedessen abgedankt.

Die Marokkaner in Casablanca, der marokkanischen Hafenstadt, haben nach neueren Meldungen fünf Stunden gedauert; fünf Europäer erlitten dabei Verletzungen. Abgesehen stellt sich jetzt heraus, daß der geschickte französische Waffenhändler selbst die Marokkaner durch Verhandlung eines Regeres herausgefordert habe.

Asien.

Ein japanischer Ministerrat beschloß, an den Verhandlungen aller größeren

japanischen Flotte in den nächsten zehn Jahren feste Befestigungen anlegen zu lassen. Aber die Ausbringung der hierzu erforderlichen Mittel ist noch kein endgültiger Beschluß gefaßt.

Die Breslauer Arbeiterkrawalle vor Gericht.

Vor der weiteren Bernehmung der Beschuldigten erklärt am Donnerstag Justizrat Heit: Ich möchte mir eine Bemerkung zu dem Ausdruck „Arbeitswille“ gestatten, der hier immer gebraucht wird. Nach die organisierten Arbeiter und ihre Klienten hier wollen gern arbeiten, aber sie dürfen und konnten es nicht, weil die Unternehmer sie ausgeperrt hatten. Denn um eine Ausperrung, nicht um einen Streik handelt es sich hier. Die darauf zurückkommenen Beschuldigten legen übereinstimmend aus, daß die Polizei im Rahmen ihrer Verfügungsbefugnisse sei und nur ihre Pflicht getan habe. Bert. Rechtsanwalt Simon: Nachdem wir nunmehr eine so große Anzahl von Zeugnissen für die Polizei gehört haben, muß ich einen neuen Beweisvortrag stellen. Ich behaupte, daß auf dem Strömungspfad, wenn einer der Beteiligten sich erhebt und ruhig nach Hause gehen wollte, die Schutzmannschaft sofort auf ihn losstürzte und einhüllte. Eine große Anzahl von Personen hat Verletzungen an den Händen erhalten, woraus hervorgeht, daß sie auf der Flucht von den Schutzleuten verletzt wurden. Gemäß dem Antrage der Verteidiger beschließt das Gericht, eine größere Zahl von solchen im Rücken verletzten Personen zu laden. — Bert. Rechtsanwalt Simon: Ich stelle weiterhin unter Beweis, daß mehrere Schutzleute gleichgültig auf eine Person losgeschlagen haben. — Bert.: Das ist bisher noch von keiner Seite bestritten worden. — Staatsanw.: Auch ich weise diese Tatsache an, aber es handelt sich dabei um besonders verdächtige Personen, die auf andere Weise nicht zur Verurteilung zu bringen waren. — Es wird darauf der im Zuschauerraum anwesende örtliche Organisationsleiter der Tisch-Zunderschen Gewerkschaften Mißbilligung ausgesprochen, um sich über die Ziele des Tisch-Zunderschen Gewerkschafts auszulassen. Er sagt aus, daß die Tisch-Zunderschen Gewerkschaft eine Befreiung der Arbeiterbeziehungen für die Arbeiter anstrebte; es sei aber in § 1 ihres Statuts ausdrücklich gesagt, daß sie denartige Befreiungen nur auf dem Boden der bestehenden Gesellschafts-Ordnung erreichen wollten. Bert. Justizrat Mauroth: Die ganze Verhandlung und die ganze Anklage beruht auf der Annahme, daß die Ausperrungen die Absicht hatten, die Arbeitswilligen ebenfalls zur Niederlegung der Arbeit zu bewegen. Wir stehen auf dem Standpunkt, daß die Ausperrungen ihrerseits den bringenden Wunsch hatten, die Arbeit so bald wie möglich wieder aufzunehmen. Wir berufen uns dafür auf das Zeugnis des Ingenieurs Schmidt von der Maschinenbauanstalt. — Das Gericht beschließt, den Ingenieur Schmidt zu laden. Unter allgemeiner Spannung wird nunmehr in die Erzählung der Vorgänge in der Hildebrandstraße eingetreten. Zeuge Schumann Gottschalk bezeugt, daß in der Hildebrandstraße die Schutzleute die Personen bis in die Häuser hinein verfolgten. — Bert.: Weshalb taten Sie das? — Zeuge: Auf ausdrücklichen Befehl meines Vorgesetzten. Wir sollten die Verurteilten veranlassen, die Häuser zu verlassen. — Bert. Justizrat Mauroth: Haben Sie begründeten Verdacht, wer dem Arbeiter Bismarck die Hand abgehauen haben könnte? — Zeuge: Das kann ich nicht wissen. Nunmehr wird der Arbeiter Franz Bismarck als Zeuge vernommen. Er ist 21 Jahre alt, katholisch, (seiner Verhaftung nach) Arbeiter, ledig und unbeschäftigt. Er wird zunächst unter Vorbehalt der Bereidigung vernommen. — Bert. Justizrat Mauroth: Ich bemerke ausdrücklich, daß Bismarck weder zu den Ausperrungen noch zu den Streikenden gehörte und an dem Lohnstreik nicht teilnahm. Er gibt an, daß er am fraglichen Tage in seinem Hause habe die Treppe hinaufgehen wollen, als er einen Hieb bekam, daß er zur Erde fiel. Bert.: Worin sind mir gerade Sie verurteilt worden und alle anderen Leute nicht? — Zeuge: Ich wollte ja gar nicht, worum es sich handelte; die anderen haben sofort wogegenstritten, als sie die Schutzleute mit der Mantel Waffe sahen. Ich aber war guten Mutes und ging im Gefühl der Sicherheit langsam. Nach jenem ersten Schlag stand ich bald wieder auf, bekam aber sofort wieder einen Schlag, aber den Kopf, der mir die Nase durchschlug. Ich bot den Schutzmann, er möchte doch aufhören und von mir ablassen, ich sei ja an der ganzen Sache nicht beteiligt. Gerade in diesem Moment kam der dritte Schlag, der mir die Hand raubte. Ich hatte gerade die Hand auf das Treppengeländer gelegt. — Bert.: Das muß ein ganz kräftiger

Schlag gewesen sein. — Zeuge: Jawohl. Meine Hand lag weit hinter mir auf der Erde. (Wieder Vorlesung.) — Bert.: Auf die folgende Frage können Sie, Zeuge, die Antwort verweigern, wenn Sie glauben, daß Sie durch Ihre wahrheitsgemäße Beantwortung sich selbst einen strafbaren Verdacht beibringen könnten. Ich frage Sie also hiermit: Haben Sie sich an den Krawallen beteiligt? — Zeuge Bismarck: Nein, ich hatte gar keine Beziehung dazu. Als nunmehr zur Verteidigung etwas geschritten werden soll, widerpricht der Staatsanwalt. Der Schömann, der Bismarck verurteilt habe, habe nach der eideschwörenden Aussage der Frau Bismarck dem Bismarck zugewinkt: „Bismarck, dich noch oben, sonst passiert dir etwas.“ Darauf schließt der Staatsanwalt, daß der Schömann gezwungen habe, Bismarck einen Angriff auf die Beschäftigten. Er geht noch weiter und nimmt an, daß tatsächlich ein Angriff stattgefunden habe. Außerdem die gegen Bismarck die Voruntersuchung wegen einer strafbaren Beteiligung an den Krawallen eingestellt worden. Da er der Teilnahme an ihnen demnach dringend verdächtig erweise, könne er nicht verurteilt werden. Das Gericht beschließt, Bismarck zu verurteilen. Man glaubt, daß das Urteil in nächster Woche gefällt werden wird.

In der Freitagssitzung schilderte der nächste Zeuge, Beiratsleiter des Metallarbeiterverbandes, Schlegel, wie die Ausperrung der Arbeiter zustande kam, die die meisten von ihnen überlebten. — Staatsanwalt: Können Sie bestätigen, daß der Maschinenbauanstalt bezeugt wäre, die Anzahl des deutschen Metallarbeiterverbandes bezeugt wäre, mit neuen Forderungen für andere Metallarbeiter vorzugeben? — Zeuge: Die Absicht bestand nicht. — Zeuge Antweiler Scholz, der am 6. u. 7. Uhr abends über den Streikverlauf nach Hause gehen wollte, wurde ohne Erlaubnis von einem Schutzmann mit dem Säbel über den Rücken geschlagen und trat eine Verletzung davon, die einen zweiwöchentlichen Aufenthalt im Hospital nötig machte. Als er aus dem Hospital herauskam, wurde er verhaftet. — Bert.: Sie waren in dem Moment nicht beteiligt? Zeuge: Nein. — Bert.: Gehörten Sie zu den Ausperrungen? — Zeuge: Ja. — Bert.: Waren Sie im Metallarbeiterverband organisiert? — Zeuge: Nein, in der Vereinigung der Arbeiter und Arbeiter. — Bert.: Weshalb waren Sie unorganisiert? — Zeuge: Weil ich organisiert war (Bewegung). — Dem jungen Schöler soll der vorgeschlagene Verdict bei einer Unterredung, in der er den Schöler zum Eintritt in den Metallarbeiterverband zu bewegen suchte, ins Gesicht geschlagen worden, als Schöler sich weigerte. Der Ankläger bezeugt das mittheilend, Zeuge Bismarck war: Erwähnung auf den Fall bei seiner Vernehmung. — Bert. (zum Ankläger): Wenn Sie es wirklich genau haben, so ist das in der Tat die Wahrheit. Sie sind auch schon oft vorbestraft, und deshalb sollten Sie lieber ruhig sein.

Von Nah und fern.

Von den Jubiläumsgedächtnissen in Karlsruhe. Der Großherzog und die Großherzogin von Baden haben zum dauernden Gedächtnis an ihre goldene Hochzeit gemeinschaftlich ein Kapital von 100 000 M. gestiftet, dessen Erträge jeweils am 20. September denjenigen wohlthätigen oder gemeinnützigen Zwecken zugewiesen werden sollen, die gerade die dringendsten sind oder für die sonstige Mittel nicht zur Verfügung stehen.

Nachklänge zum Pommeranerprozess. Während Kommerzienrat Schulz sich der gegen ihn verhängten Strafe durch die Flucht entzogen hat, so daß er jetzt strafeisig verhaftet wird, verläßt die von ihm finanziert für seine Verhaftung aus der Unterdrückung des getriebenen Aktion in Höhe von 100 000 M. dem Großherzog. Der Betrag wird annähernd zur Deckung der Kosten dieses Kriegenprozesses ausreichen. Der zweite Direktor der verstaatlichten Bank Rommel ist um Strafauflauf eingekommen, der ihm 200 000 M. wahr worden ist.

Hafer Lebensgefahr. Das Befinden des Königs in der Nähe von Dohenslova von einem Hirch angegriffenen Leumants v. Schumachermann ist den Umständen nach gut; eine Lebensgefahr besteht nicht.

Gräßlicher Unfall. Bei Gorbleben an der Unstrut, wo jetzt Wandern stattfinden, drohte der Landwirt Lutz, der seinem lebensfähigen Sohne ein Gefährlich erklärte, das Beschäftigte; der Schuh kratzte und riß dem Sohn den Oberkörper weg.

Huf schiefer Bahn.

22) Roman von Reinhold Ortmann.

(Fortsetzung.)

So raschen Schrittes war Herta über den langen, schmalen Hof geeilt, daß die linke Hüfte ihr kaum zu folgen vermochte. Ihre Schritte schienen ein wenig zu zittern, als sie dem Knircher der draußen wartenden Droschke ihre Wohnung nannte, und die Art, wie sie sich dann mit geschlossenen Augen in eine Ecke schmeigte, war ziemlich gleichbedeutend mit der ausdrücklichen Erklärung, daß sie zum Plaudern sehr wenig aufgelegt sei. Wohl zehn Minuten lang ließ sich Hilde dies merkwürdige Benehmen gefallen, dann aber konnte sie eine Frage, die ihr offenbar sehr auf dem Herzen lag, doch nicht länger unterdrücken.

Du wirst dich also nun wohl von Bruno Reinhardt modellieren lassen, Herta? Und die Sitzungen werden immer in seinem Atelier stattfinden?

Die junge Frau sah auf und noch einmal wechselte sich die Farbe ihrer Wangen.

Nein, das eine so wenig als das andre. Ich habe mir's überlegt. Für eine bloße Sekretärsübertragung würde es mir auch zu lustig sein.

Es freut mich, daß du es aufgegeben hast, erklärte Hilde aufschichtig. Abgesehen von allem andern, habe ich nun einmal kein besonderes Vertrauen in das Talent dieses vielgepriesenen Künstlers.

Aber du hegst eine desto größere Meinung

von seinem Bruder, nicht wahr? Ich muß gestehen, liebe Hilde, daß ich dein Benehmen gegen diesen Herrn nicht gerade sehr passend gefunden habe.

Es ist nicht hübsch von dir, Herta, mir einen solchen Vorwurf zu machen. Ich habe wahrhaftig nichts Straßliches getan. Herr Reinhardt durfte für verschiedene Unarten, deren ich mich früher schuldig gemacht, eine Genugthuung von mir verlangen, und ich habe gern die Gelegenheit wahrgenommen, sie ihm zu geben.

In diesem Augenblick hielt der Wagen vor Richard Stiefelings Hause. Reichlich sprang das junge Mädchen zuerst aus dem Wagen.

Ich mag das keine Strafe, daß mir noch weh, lieber zu Fuß, erklärte sie, in dem engen dampfigen Wagen kommt man sich ja vor, wie in einem Gefängnis.

Sie nickte der Schwester lächelnd zu und eilte davon. Herta aber suchte ihr Zimmer auf und ließ sich, ohne erst Hut und Jackett abzulegen, wie zu Tode ermattet in einen der geräucherten Sessel sinken. Was ihr da widerfahren war, hatte sie vollständig aus der Fassung gebracht, als irgend ein Ereignis in ihrem bisherigen Leben. Sie hatte mit dem Fräulein gespielt, lächelnd, fast gedankenlos und vollkommen sicher in der Gewißheit, daß im Augenblick der Gefahr ein Hauch ihres Mundes hinreichen würde, es zu lösen.

Nun aber waren die Flammen plötzlich lichterloh emporgeschlagen und hatten sie mit glutroten sengenden Wädeln eingehüllt, daß sie im Gefühl ihrer wehrlosen Ohnmacht nahe daran

gewesen war, die Sinne zu verlieren. Bruno Reinhardt hatte es gewagt, ihr mit unverhüllten, leidenschaftlichen Worten von seiner Liebe zu reden. Fassunglos, halb betäubt hatte sie den wilden Strom seiner Leidenschaft dahindrausen lassen, und erst als er es gewagt hatte, seinen Arm um sie zu legen, als sie seine brennenden Lippen auf ihrem Munde gefühlt hatte, war ihre Kraft zurückgekehrt, ihn abzumehren und sich zu retten. Sie war bis an den roten Vorhang geküchelt und hatte nach ihrer Schwester gerufen.

Es war nachher kein Wort mehr zwischen ihr und dem Manne gewechselt worden, sie hatte ihm kein Recht gegeben, sich seines kurzen Sieges zu erheben, sie hatte nichts verschuldet, nichts! — und doch lastete es jetzt auf ihr wie das Bewußtsein einer schweren Verfehlung.

Sie hatte seine Verlobung nicht geduldet, aber sie hatte ihn auch nicht dafür gestraft, wie er es verdiente. Sie hatte ihm nicht die ganze Fülle ihres Jörnes und ihrer Verachtung ins Gesicht geschleudert, sondern sie hatte sich scheinbar ruhig von ihm getrennt, wie wenn gar nichts Besonderes zwischen ihnen geschehen wäre. Wohl sagte sie sich jetzt, daß sie nur diese Selbstbeherrschung geübt, aber sie hatte doch nicht den Mut, mit einem runden Ja zu antworten auf die Frage, ob sie ohne die Rücksicht auf Hilde wesentlich anders gehandelt haben würde. Sie konnte sich's nicht vorstellen, daß selbst im Augenblick der ersten angstvollen Enttäuschung in ihrem Herzen etwas zu seinen Gunsten gesprochen hätte — vielleicht nur eine Stimme, die verneinlich genug gewesen war,

um sich Gehör zu verschaffen. Wenn er jetzt ihrem Benehmen eine falsche Deutung gab, eine Deutung, die sie noch mehr beschämte, als sein vorwegenes Liebesgeständnis, durfte sie sich dann wirklich noch freisprechen von jeder Schuld?

Wohl gab es einen einfachen und naheliegenden Weg, allen selbstauflöserischen Zweifeln ein Ende zu machen. Sie brauchte ja nur zu ihrem Manne zu gehen und ihm alles zu erzählen. Vor acht Tagen noch hätte sie wohl leicht keinen Augenblick gezögert, diesen Weg einzuschlagen; jetzt aber, bei der Enttarnung, die zwischen ihr und Richard eingetreten war, dachte es sie namenlos schwer, ja fast unmöglich, ihm ein solches Geständnis zu machen. Jedenfalls konnte sie es nicht tun, so lange noch die Erregung über das Vorgefallene in ihren Nerven nachwirkte. Später, wenn sie ganz ruhig geworden war, und wenn die Hände es gestatteten, ja, dann würde sie es vielleicht über sich gewinnen — vielleicht!

Ein leises Klöpfen schreute sie aus ihrem selbstauflöserischen Gedankel aus. Das Klöpfen war es, das den Kopf zur Tür heranzog, um Herta zu berichten, daß Herr Stiefeling eben aus dem Atelier herausgekommen sei und nach ihr gefragt habe. Nichts konnte der Frau ungünstiger kommen als der Wunsch ihres Mannes, sie gerade jetzt zu sprechen — ein Wunsch, der an und für sich ebenso ungewöhnlich war, als die Unterbrechung seiner Tätigkeit um diese Tagesstunde. Für einen Augenblick dachte sie ernstlich daran, ihm unter dem Vorwande ihrer Abwesenheit die Unterredung zu verweigern; aber sie schänkte sich dann wieder (gleich der pö-

Unterlagen hat der Buchhalter Hoff von der Spar- und Darlehnskasse des Vereins für Handlungsgehilfen von 1853 in Hamburg 13 000 Mk. Er wurde verhaftet und ist gefangen.

Erkrankung an Pilzvergiftung. In Kettlinghausen ist eine aus Österreich stammende Bergarbeiterfamilie nach dem Genuss von Pilzen schwer erkrankt. Der Zustand des Familienvaters und des zweijährigen Kindes ist hoffnungslos.

Mord- und Selbstmordversuch. In Köln gab ein junger Mann Revolverkugeln auf eine Dame ab, die er verfolgte. Die erste Kugel zerstückelte eine große Spiegelscheibe im Hotel, ohne jemand zu verletzen, durch den zweiten Schuss wurde die Dame in die Brust getroffen und tödlich verletzt. Der Mörder richtete hierauf die Waffe gegen einen Herrn, der ihn am weiteren Schießen verhindern wollte. Die Waffe verlor jedoch. Durch einen Schuss in den Kopf verlor der Mann nimmer sich selbst das Leben zu nehmen. Die Dame und der Täter wurden schwer verletzt ins Hospital gebracht.

Wegen eines Mordversuchs auf seine Braut wurde in Düsseldorf ein Schneidergehilfe festgenommen. Der Verhaftete hatte vor einigen Tagen seine in Kafferswerth wohnhafte Braut abgeholt, um sie seinen Angehörigen in Berlin vorzuführen. Als er nun an dem verabredeten Abend den letzten Zug veräumelte, ging er mit dem Mädchen in ein am Bahnhof gelegenes Hotel. Hier feuerte er am anderen Morgen, ohne jeglichen Grund, einen Revolvererschuss auf seine Braut ab, wodurch diese eine unbedeutende Wunde am Kopf davontrug. Das Mädchen erlitt ihm die Waffe und schlenderte sie zum Fenster hinaus. Der Verhaftete, welcher anscheinend geistig nicht ganz normal ist, gab bei seiner Vernehmung an, daß er zu dem Entschluß gekommen sei, erst seine Braut und dann sich selbst zu töten.

Vom Zuge überfahren. Durch einen Güterzug wurden bei Hohenstein 13 Stück Rindvieh des Besitzers Nied in Köhlitz überfahren und getötet.

Vom Holzweg überfahren. Die Gendarmenwache der österreichischen Südbahnstrecke bis Wien, die der Holzweg mit dem von den böhmischen Landungsmandanten zurückkehrenden Kronprinz Erzherzog Franz Ferdinand zurücklegte, erforderte in der Nacht vom 16. auf den 17. September drei Opfer. Auf den Stationen Divaca, Breslowitz und Steinbrunn wurde je ein Gendarm überfahren. Zwei Gendarmen waren auf der Stelle tot, während der Postkommandant der Station Breslowitz im bedenklichen Zustande in das Städtchen Garnisonhospital überführt wurde.

Eudlich erwischt. Im Dorfe Raas (Ungarn) wurde der langgeachtete Räuber des Nöckerbrüders Knappe in Nagais, Franz Sternfeld, verhaftet. Der Mord geschah am 9. Juli 1905. Seitdem war Sternfeld flüchtig. Der Räuber wurde nach Budapest gebracht und wird den dortigen Behörden ausgeliefert werden.

Eine furchtbare Eisenbahnkatastrophe ereignete sich früh morgens bei der Station Grantham in England. Der Nordexpress, der um 8 Uhr ab. Min. abends nach Londoner Bahnhof Kings Cross abging, entgleiste 200 Meter jenseits der Station Grantham und führte einen hohen Bahndamm hinauf. Die Lokomotive überschlug sich, und die Wagen wurden zertrümmert. Die entgleisende Lokomotive wurde noch dadurch verhängnisvoll, daß die Triebwagen, unter denen viele Passagiere begraben lagen, sofort Feuer fingen. Die Feuerwehr von Grantham erlöschte bald auf der Katastrophe mit Artzen und Ambulanzen. Nach verbalehten Anstrengungen hatte man beim Abgang der letzten Waggons zehn Personen aus den benennenden Triebwagen herbeigeholt, sämtlich schwer verletzt. Von diesen sind fünf, zwei Damen und drei Herren, ihren tödlichen Verwundungen erlegen. Die andern Passagiere wurden verletzt, doch fehlen noch alle Einzelheiten. Auch über die Ursache des Unglücks ist noch nichts bekannt, nur steht fest, daß der Zug in Grantham nicht anhält, obgleich er dies fahrplankmäßig hätte tun sollen. Schwermere veranlaßt, daß der Zug zu schnell die Kurve nahm, und daß auf der

Lokomotive der Führer mit dem Helfer im Handnemenge gewesen sei. Man vermutet, daß einer von beiden auf der Fahrt irrtümlich geworden und über den andern hergefallen sei. Beide sind tot.

150 Vergiftungsfälle im Irrenhaus von Turin sind durch den Genuss von kontaminiertem Tinkisch verursacht worden. Die Kranken, die zum Abendbrot von der Konterve aßen, belamen heftige Magenkrämpfe und es spielten sich entsetzliche Szenen ab, so daß das Irrenhauspersonal nur mit größter Mühe gegen die entsehrte Wut der Irren aufkommen konnte. Die Vergiftung war übrigens leichter Natur, alle Kranken sind bereits außer Gefahr. Der gleiche Fall passierte zur gleichen Zeit im Irrenhaus von Collegno, jedoch ohne schwerere Folgen.

gewalttätigen Vorgehen drohen, falls dieses Schauspiel nicht aufhört. Man erwartet, daß die Behörden die Ausschließung des Zwerges in dem Käfig verbieten werden.

Bei dem letzten Taifun in Hongkong sind 5000 Chinesen ums Leben gekommen. Der insgesamt angerichtete Schaden beläuft sich nach vorläufiger Schätzung auf 20 Mill. Dollar. — Wie eine andere Meldung besagt, ist die Mehrzahl der Eingeborenen von Sampangs bei dem Taifun umgekommen. Polizei und Zivilpersonen retteten Hunderte von Eingeborenen, ein japanisches Schiff allein 66 Personen. Die Chinesen belagern die Polizeiwachen, um die Toten festzustellen. Es herrscht jedoch vollständige Ruhe. Die öffentliche Meinung ist sehr aufgebracht.

Zum Aufstand auf der Insel Kuba.



Die Behörden haben eine strenge Untersuchung eingeleitet.

Der Zwerg im Käfig. In dem New Yorker Zoologischen Garten erregt die öffentliche Ausstellung eines afrikanischen Zwerges im Käfig die Aufmerksamkeit einer Anzahl friedlicher Affen große Emotion. Das Publikum strömt in Scharen herbei, um den Zwerg in seiner Nationaltracht zu bewundern. Diese Ausstellung hat nun einen Sturm der Entrüstung bei den Regern hervorgerufen, die sogar mit

gegen die Leitung des Oberverwalters, die den Taifun nicht rechtzeitig angeordnet hat. Der englische Kreuzer „Terrible“ ist in Hongkong eingetroffen, ohne etwas von dem Jpflon bemerkt zu haben.

Gerichtshalle.

Strichberg. Der Reisende Welch aus Kammertort hatte auf der Straße Hildersberg-Gernsdorf dem kontrollierenden Schaffner eine Rückfahrkarte

bergestellt, auf der die Einfahrt bereits einmal durchlocht war. W. wurde daraufhin wegen Betruges angeklagt. Er gab in der Verhandlung an, daß er die Karte nicht zur Rückfahrt benutzt und sich daher für berechtigt gehalten habe, auf die Karte noch einmal die Einfahrt anzusetzen. Die hiesige Strafkammer hielt aber einen Betrag, bezogen gegenüber dem Eisenbahnfiskus, für vorliegend und erkannte, da es sich bei W. um einen Rückfahrbeitrag handelte, auf die in diesem Falle festgesetzte Mindeststrafe von drei Monat Gefängnis.

Wiesbaden. In den Jahren 1903 bis 1906 bestand hier ein Infanterie- und Kavallerie-Bureau „Justitia“, das zahlreiche Abkommen hatte, die 15 bis 20 Mark pro Jahr bezahlten und dafür das Recht hatten, das Bureau zur Unterbreitung von Forderungen in Anspruch zu nehmen. Am Januar wurde der Geschäftsführer der „Justitia“ Konrad Stenbert verhaftet, weil er größere Geldbeträge, die er für Abkommen eingezogen hatte, für sich verwendete. Da Stenbert schon wiederholt verurteilt ist, wurde er von der Strafkammer zu acht Monat Gefängnis verurteilt.

Berliner Humor vor Gericht.

Abulisches aus einer Ehe. Der Kamill B. ist des großen Unfalls beschuldigt. Er soll diesen begangen haben, indem er auf der Straße einen tragikomischen Auftritt inszenierte, der eine große Menschenmenge anlockte. Vorherber des Schöffengerichts: Angeklagter B., Ihre Bemerkungen bei dem fröhlichen Vortritt ist so schamlos, daß ich vermute, Sie sind damals nicht ganz nüchtern gewesen? — Angell.: Stimmt nicht, Herr Gerichtshof. Ich bin durchaus kein Freund des Alkohols. — Vor.: Nun, was veranlaßte Sie denn zu Ihrem unerwünschten Verhalten? — Herr B. wirft einen schadenfrohen Seitenblick auf eine im Hintergrund stehende hässliche Frau und erwidert: Da ist mir hier im Grunde das böse Herr Gerichtshof befinde un an diesem diese solide Eichenbank mit dem meine teure Katze trennt, so will ich mal feen Blatt vor n Mund nehmen und mir fröhlich ausdrücken, damit Sie sich besser in mir rühenden können. Unter Gerichtshof hat mir in eine zornige Stunde mit ein jenseitig seminum verbehalten, bei nicht leicht feinescheiden hat. Ich habe gesehen, bei der Schamhandel abhelfen und jeglich verboten ist. Der Himmel nicht. Er hat noch viele eheliche Klaven, und einer von die bin ich. Wenn ich meine Frau gegenüber mal sage, werde ich mit n Stiebtuch oder mit die Skatrolle unterbrochen. Wenn ich um mal bitten tue, denn kommt mir mein ehelich Weib froh. Forderung ist mal, kann dort sie mir oder schmeißt mit lebensgefährliche Feienhände. Und mal passieren würde, wenn ich mal widerprechen täte, daß ist ja nicht auszubedenken. — Vor.: Können Sie diese Wreden und kommen Sie zur Sache! — Angell.: Der jehört zur Sache. Gestern Abends also, wie ich nach Hause kam, wurde ich nach einem sogenannten Wummelpay unternehmen, wo unter anderem auch eine Schaufel aufgestellt war. Mein Schafel krierte plötzlich Luft, ich schaukeln zu lassen. Wir heißen also in und ich erregte den Gericht, wozu man gehen muß. Dabei trete ich ihr auf die beste Dichtersange. So hat sie mir jämlich in die Rippen pafft. — Vor.: Sie machen zu viele Unsinnheiten. Sie sollen, kurz gefaßt, die Schaufel bereit halten bewegt haben, daß Ihre Frau heranstie, glücklicherweise ohne Schaden zu nehmen. — Angell.: Daran ist sie selber schuld. Sie war nämlich aufstehen, um mir wieder zu insultieren. — Vor.: Danach sollen Sie auf einem Baum geklettert sein, sodas natürlich ein großes Hallo entstand. — Angell.: Ja bei ist richtig. Als sie nämlich an Erdboden lag, sagte sie zu mir mit einem Blick, den ich nie nicht vergessen werde: „Neh mir auf, damit ich dir bei der Kreuz in Klump schlagen kann!“. — Der war zu dille. Ich schüttelte. Und da mir auf der Straße wahrscheinlich die Passanten auffallen hätten, steuerte ich auf den Boom und kam erst runter, als mir ein Schammann dazu den bringenden Rat gab. — Herr B. erhält 10 Mark Geldstrafe. Am Hinweggehen sagt seine Gattin zu ihm: „Du! Ich habe mit dir zu reden!“ Der unglückliche B. findet bei diesen Worten zusammen wie ein Tafelmesser.

Buntes Allerlei.

Verknäpft. Tante (die abreifen will, nach der Uhr sehend): „Kinder, in zehn Minuten fährt der Zug bereits; nun ist's doch schon zu spät!“ — Daubert: „Bewahre; ich habe ja die Uhr eine Viertelstunde vorgeklickelt!“

Münch. Onkel (einen Brief seines Neffen öffnend): „O weh, der fängt schon wieder mit „Leider“ an!“ (Zit. Zeit.)

„Und mein Vater? Hast du noch gar nicht daran gedacht, dich an ihn um Beistand zu wenden? Er wird unbedenklich jedes Opfer bringen, einen solchen Standal zu verhindern. Und wenn du vielleicht zu stolz bist, ihn um Hilfe zu bitten, werde ich es statt deiner tun. Was du von ihm nicht annehmen willst, mir wirst du es doch, wie ich hoffe, nicht abschlagen?“

Wir könnten die Frage, ob ich das tun würde, wohl unerörtert lassen, denn dein Vater ist nicht in der Lage, mir zu helfen. Ich wech es aus seinem eigenen Rande.“

„Ist die Summe denn so ungeheuerlich, deren du bedarfst?“

„Sie ist jedenfalls zu groß, als daß ich versuchen dürfte, sie von irgend jemand zu leihen. Bei der gegenwärtigen Geschäftslage hätte ich gar keine Aussicht, sie in absehbarer Zeit zurückzuzahlen.“

„Und dies Entschliche, davon du eben so vollständig sprechen konntest, es wäre also in Wahrheit unvermeidlich?“

„Es ist unvermeidlich, Vetta!“

„Nun mit einem Male wälgte sich die Erkenntnis von der Größe des Opfers, das ihr da zugemutet wurde, mit zermalender Schwere über sie her. Ihre Augen nahmen noch einmal das Bild nahezu fürstlichen Reichums auf, das sie umgab, und bei der Vorstellung, daß all diese Herrlichkeit zu öffentlichem Verkauf kommen sollte, brach sie zusammen. Laut aufschreiend schlug sie beide Hände vor das Gesicht und warf sich in einen Sessel.“

„Dazu also habe ich mich verheiratet — dazu?“ (Fortsetzung folgt.)

schien Anwendung der Feigheit und ließ sich durch das Mädchen sagen, daß sie in wenigen Minuten erscheinen werde. Sie war ja auch in vollständigen Strafanzeige und sie mußte auch Gern und Schläge erst mit kaltem Wasser nehmen, ehe sie einer Szene entgegenging, die vielleicht neue Anforderungen an die Widerstandskraft ihrer Nerven stellte. Denn daß ihr Vetter einen besonders wichtigen Grund haben mußte, diese Unterredung zu verlangen, galt ihr als gewiß. Vielleicht war er endlich mit sich selbst darüber einig geworden, in welche Form er seine Normen wegen ihres Verhaltens auf dem Künstlerfest zu stellen habe — vielleicht auch war ihm irgend ein Gerücht zu Ohren gekommen, aber das er nun Aufklärung von ihr haben wollte. Durchaus sicher war es jedenfalls, daß er sie nicht rufen ließ, um ihre eine angenehme Geförmung zu machen.

So gehörte sie trotz ihrer Entschlossenheit lang, ehe sie in das Wohnzimmer ging. Als sie schon die Hand auf den Türdrücker gelegt hatte, hielt sie noch einmal tief aufatmend inne, als hätte es, alle Schritte zusammenzunehmen für einen entscheidenden Kampf. Dann trat sie mit erregener Gelassenheit auf dem Gesicht und mit erhabener Festigkeit der Haltung. Sie ward Stille hatte sich nicht gefestigt, sondern war im Zimmer auf und nieder gegangen, während er sie erwartete. Vetta war betroffen über den Rückblick, aber die Hagerkeit seiner Wangen und die dunklen Schatten unter seinen Augen. Seine besorgte Frage nach seinem Befinden wollte ihr auf die Lippen drängen, aber ihr Mann ihr nicht Zeit, sie auszusprechen.

„Ich habe dir eine erste Mitteilung zu machen, Vetta,“ sagte er, „eine erste Mitteilung, die jedoch, wie ich annehme, für dich auch eine erschütternde Seite haben wird. Ich habe bedeutende Verluste erlitten, so bedeutende, daß ich mich nach genauer Prüfung der Sachlage außerhande sehe, mein Geschäft in der bisherigen Weise weiter zu führen. Ich muß liquidieren und dann versuchen, mit den bescheidensten Mitteln ganz von vorne zu beginnen. Denn es ist mehr als wahrscheinlich, daß ich auf der Liquidation als ein armer Mann hervorgehen werde.“

Vetta war durch diese Geförmung, deren Natur ihren Versicherungen so wenig entsprach, wohl überrascht, doch keineswegs niedergeschmettert. Sie hatte kein Verständnis für geschäftliche Angelegenheiten und hatte ihnen weder in ihrer Abhängigkeit, noch während ihrer Ehe das geringste Interesse zugewendet. So empfand sie es im ersten Augenblick fast wie eine Erleichterung, daß sich's bei der Auseinandersetzung mit ihrem Mann lediglich um so gleichgültige Dinge handeln sollte. Denn was er da von bevorstehender Verarmung sagte, war sicherlich gewaltig übertrieben, und er mußte sie in der Tat sehr wenig kennen, wenn er geglaubt hatte, sie damit aus der Fassung zu bringen.

„Das ist allerdings eine überraschende Neuigkeit,“ entgegnete sie gelassen. „Aber du nimmst die Situation jedenfalls viel zu tragisch. Einen guten Geschäftsmann bringen einige Verluste doch wohl nicht gleich an den Bettelstab.“

„Dofentlich werde ich nicht gerade an den Bettelstab, doch sicher um den weitesten größten

Teil meines Vermögens kommen. Ich muß dich leider bitten, meine Worte ganz buchstäblich zu nehmen. Wenn ich meinen Verpflichtungen als ehrlicher Kaufmann nachkommen soll, werde ich nicht nur dies Haus und seine gesamte Einrichtung verkaufen, sondern auch meine Lebensführung auf das äußerste einschränken müssen. Diejenigen Gegenstände, die gegenwärtig die Ausstattung deiner Zimmer bilden, die Hochzeitspräsent und die kleinen Geschenke, die ich dir während unsrer Ehe gemacht, sind von dem Verkauf natürlich ausgeschlossen. Es steht dir völlig frei, sie mitzunehmen oder sonst nach deinem Belieben darüber zu verfügen.“

Das klang allerdings derweil ernsthaft; aber die junge Frau war doch immer noch nicht imstande, die ganze Tragweite der Geförmung zu begreifen. „Wir sollen diese Wohnung verlassen? Und unre Einrichtung soll verkauft werden? Aber das ist ja unmöglich, Michard. Schon der Leute wegen ist es nicht möglich. Ein solcher Schritt würde uns in den Augen unsrer Bekannten rettungslos kompromittieren.“

„Nicht auf die gute oder schlechte Meinung unsrer sogenannten Hausfreunde kommt es jetzt für mich an,“ unterbrach er sie mit Nachdruck, „sondern auf die Achtung derer, mit denen ich bis heute in geschäftlichen Verbindungen gestanden habe. Aber ich begreife, daß unre Anschauungen in diesem Punkt auseinandergehen, und daß du den Verlust nur als ein großes Unglück empfindest. Leider ist es nicht mehr in meine Hand gegeben, ihn dir zu erparren. Der Weg, den ich einschlagen muß, ist mir auf das bestimmteste vorgezeichnet.“

Briketts

werden bis auf Weiteres von 20 Zentner an bei 70 Pf. pro Zentner in hiesige Gegend franko Haus geliefert. Ausserdem geben wir Mittwoch und Sonnabends 5 Zentnerweise für gleichen Preis in unserem Fabrikhofe ab.

Aug. Walther & Söhne, Moritzdorf.

Abonnements-Einladung.

Zum Beginn des neuen Quartals erlauben wir uns wiederum zu einem Abonnement auf die dreimal wöchentlich erscheinende

„Ottendorfer Zeitung“

mit den fünf Gratis-Beilagen: „Illustriertes Unterhaltungsblatt“, „Handel und Wandel“, „Feld und Garten“, „Spiel und Sport“, und „Deutsche Mode“ hiermit ergebenst einzuladen.

Die „Ottendorfer Zeitung“ kostet vierteljährlich in Ottendorf-Okrilla bei Abholung aus der Geschäftsstelle 1. — Mk., mit Beiträgen ins Haus 1.20 Mk.

In der kurzen Zeit ihres Bestehens hat sich die „Ottendorfer Zeitung“ einen grossen Leserkreis erworben und wird in vielen Familien als beliebtes Unterhaltungsblatt gern gelesen. Für die Herren Geschäftsleute ist es daher von grossem Vorteil, die „Ottendorfer Zeitung“ zur Publikation ihrer Inserate fleissig zu benutzen, da diese Zeitung in allen Kreisen der Bevölkerung gelesen wird und deshalb Anzeigen weiteste Verbreitung finden. Bei grösseren Insertions-Aufträgen bewilligen wir äusserst günstige Rabattsätze.

Bestellungen auf die „Ottendorfer Zeitung“ werden von allen Postanstalten, Landbriefträgern, den Zeitungsboten, sowie in unserer Geschäftsstelle jederzeit entgegengenommen.

Geschäftsvoll

Verlag der „Ottendorfer Zeitung.“

10 Sonatinen

von Beethoven, Clementi, Diabelli, Dussek, Kuhlau, Schmitt.
Für

Violine und Klavier

bearbeitet, mit Fingersatz, Vorsatz- und Phrasierungszeichen versehen von Franz Schlüter. 2 Bände, je Mark 1.—

Es war ein glücklicher Gedanke, die besten Klaviersonatinen von Beethoven, Clementi, Diabelli, Dussek, Kuhlau und Schmitt für Violine mit Klavierbegleitung zu bearbeiten und so diese lebensfrischen, ewig jungen, von ungekünsteltem Melodienreichtum überquellenden Werke dem jungen Geiger zugänglich zu machen.

Der Herausgeber hat sich seiner Aufgabe mit seltenem Geschick unterzogen und durch eine wohlgedachte, auf künstlerischer Basis ruhende Phrasierung und Vortragsbezeichnung, sowie einen rationelles Fingersatz die Geigenliteratur in wirklich hervorragender Weise bereichert.

Vorrätig in allen Musikalienhandlungen, sonst direkt vom Verleger, franko gegen vorherige Einsendung des Betrages.

P. J. Conger, Köln a. Rh.

Fahrräder von Mk. 75 an, Nähmaschinen

sowie alle Ersatz- und Zubehörteile

Alle Reparaturen werden sachgemäss ausgeführt.

Möbel für Wohn- u. Schlafzimmer

in allen Preislagen.

Kompl. Kücheneinrichtungen, Küchenrahmen, Gewürztagen, Salz- u. Mehlfässer, Kaffeemühlen, Handtuchhalter und verschiedene andere Holzwaren.

Sofas u. Matratzen

in nur besten Ausführungen und Qualitäten.

Koffer in allen Grössen, Gardinen- u. Zuggardinen-Leisten Rosetten, Rouleaux Stäbe, Garderobeleisten, Rauchtische und andere Luxusmöbel.

Treppentische, Stühle und Spiegel in grosser Auswahl

Empfiehlt bei äusserst billiger Preisstellung

Ferd. Kunath, Ottendorf-Okrilla

Frachtbriefe

hält stets auf Lager und empfiehlt die Buchhandlung

Heinrich Bürgel, Mechaniker



Radeberg, Dresdnerstr. 39

empfehlen — Fahrräder und Kraftfahrzeuge — nur feinsten Marken
Brennabor, Triumph, Opel, Diamant etc.,
Motorräder und Motorwagen
zu billigsten Preisen bei reeller Garantie.

Nähmaschinen für Familien und Sewerbtreibende
5 Jahre Garantie.



Lager in allen Ersatz- und Zubehörteilen. Emaillieren und Vernickeln.

Leistungsfähigste

Reparatur-Werkstatt am Platze.

Nähere Auskunft erteilen gern die Herren

Fr. Böhme, Obersteiger a. D. und Moritz

Hegewald in Ottendorf.

Telephon Nebenanschluss Amt Radeberg No. 960.

Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig.

(alle Leipziger) auf Gegenseitigkeit errichtet 1830.

Geschäftsjahr Ende Juni 1906.

90 500 Personen mit 756 Millionen Mark Versicherungssumme.

Vermögen:

281 Millionen Mark.

Gehaltene Versicherungssummen:

213 Millionen Mark.

Die Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig ist bei günstigen Versicherungsbedingungen (Aussehbarkeit dreijähriger Policen) eine der grössten und billigsten Lebensversicherungs-Gesellschaften. Alle Überschüsse fallen bei ihr den Versicherten zu. Auf die Prämien der lebenslänglichen Todesfallversicherung ordentliche Jahresbeiträge der Tab. I) wurden seit 1888 unverändert alljährlich

42% Dividende

an die Versicherten vergütet.

Nähere Auskunft erteilen gern die Gesellschaft, sowie deren Vertreter Herr Fr. Böhme, Obersteiger a. D., Ottendorf 30.

Zwei

Wohnungen

sofort oder 1. Januar 1907 zu vermieten.

H. Ehrig, Baugeschäft.

Rossfleisch

und

Wurst

empfehlen zu jeder Zeit

M. Beyer, Cunnersdorf 28b.

Pflaumen

verkauft billigst soweit der Vorrat reicht

Mittelmühle Lomnitz.

Eine schöne

Wohnung

2 Stuben, Kammer, Küche und Zubehör ist sofort zu vermieten und Neujahr beziehbar.

Näheres in der Exped. d. Bl.

6 Mägde

von 16 - 20 Jahren werden für Neujahr 1907 in gute Stellung gesucht.

Jana Conrad, Stellenvermittlerin.

Roggenbrot

garantiert rein.

I. Sorte Pfund 11 Pfg.

II. Sorte Pfund 10 Pfg.

empfehlen in bekannter Güte

Otto Damme, Bäckermeister.

Zwei

Wohnungen

bestehend aus 2 Stuben, 2 Kammern, Küche und Zubehör per 1. Januar 1907 zu vermieten.

Franz Grohmann,
Gross-Okrilla.

Tanz-

Unterricht jederzeit für Einzelne, besonders für Bejahrte ungeniert. Alle Kunststücke unter Garantie in 3 Ebnen: Walzer und Rheinländer in 1 Stunde. Der Unterricht wird auch Sonntags erteilt. Honorar von 3 Mark an. Eigener Saal kein öffentl. Lokal. Den Unterricht erteilen persönlich:

Dir. Henker und Frau,
Institut Dresden-A., Raternstraße 1

Bismarckstrasse 106 ist eine

Wohnung

im Parterre sofort zu vermieten. Näheres in der Bäckerei.

Schlachtvieh-Preise

auf dem Viehbofe zu Dresden am 24. September 1906

Zum Auftrieb waren gekommen: 269 Cälber 180 Kalben und Kühe, 251 Bullen 225 Kälber 1120 Schafe und 1327 Schweine, zusammen 3872 Schlachtstücke. Es ergielten für 50 Mio: Ochsen Lebendgewicht 33-48 Mt. Schlachtgewicht 65-86 Mt., Kalben und Kühe Lebendgewicht 32-46 Mt., Schlachtgewicht 60-80 Mt., Bullen Lebendgewicht 39-48 Mt., Schlachtgewicht 68-80 Mt., Kälber Lebendgewicht 48-58 Mt., Schlachtgewicht 74-90 Mt., Schafe Lebendgewicht 42-47 Mt., Schafe Schlachtgewicht 78 bis 88 Mt., Schweine Lebendgewicht 52-58 Mt., Schlachtgewicht 72-80 Mt.

Produktenpreise.

Dresden, 24. September Stimmung: Fein-Weizen, pro 1000 kg netto: Weisser, neuer 76-78, brauner, neuer, 76-78 kg 166 bis 174, russischer, rot, 191-198, amerikanischer Spring — — —, do. Kanjas 191 bis 197, do. weisser — — —, Roggen, pro 1000 kg netto: sächsischer, alter, 74-76 kg 39-161, do. neuer, 70-74 kg, 153-158, preussischer — — —, russischer 147-149, Gerste, pro 1000 kg netto: sächsische 145-155, sächsische und polener 165-180, böhmische und mährische 185-205, Futtergerste 132-142, Hafer, pro 1000 kg netto: inländischer, alter 164-150 do. neuer, 142-144, russischer, neuer, 145-149, Mais, pro 1000 kg netto: Siquantime 185-190, rumänischer grobförnig — — —, ungarischer Gelbjahn — — —, Weizen pro 1000 kg netto, 140-150, Buchweizen, pro 1000 kg netto: inländischer und fremder 185-190, Desfonten, pro 1000 kg 2. 15.50, Rals, pro 100 kg netto ohne Sod 28-30,20 Futtermehl 13,00-13,30, netto: Winterweizen, sächsischer, trocken, 190 bis 195, do. feucht 168-178, Reinfaat, pro 1000 kg netto: feinstes, befeuchtete 220-230, feine 220-235, mittlere 210-220, Kaplitz 195-200, Bomban 210-215, Rebbl, pro 100 kg, netto mit Rogg raffiniertes 49, Rapstuchen, pro 100 kg, lan, e 12,00, runde Reinkuchen, 12,00 pro 100 kg 1. 50